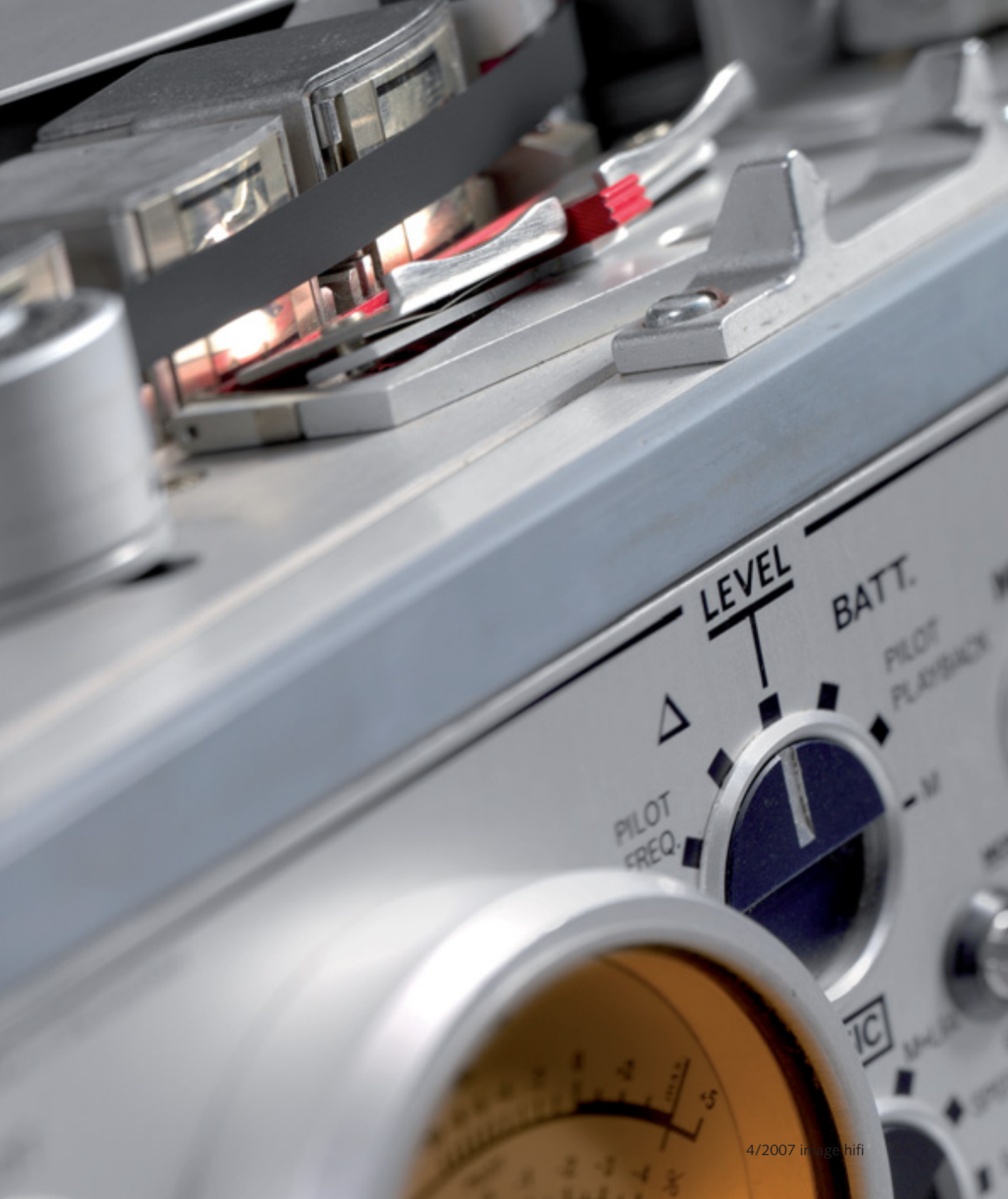






Nagra CDP

Preis: 12 200 Euro

von Dirk Sommer, Fotos: Rolf Winter

Nein, noch ist es nicht so weit: Wir testen keine Tonbandmaschine, wie der Aufmacher vermuten lassen könnte. Aber der Nagra-CD-Player kommt, vom Preis einmal abgesehen, so herrlich unspektakulär daher, dass wir uns nach einem anderen Blickfang aus der Schweizer Edelmanufaktur umgesehen haben.

Unser Hintergrundmodell hört übrigens auf den Namen „IV-S“, wobei die Zahl für die Generation steht, der die transportable Bandmaschine entstammt, und der Buchstabe für die Stereo-Version. Mit einem Batteriesatz – nicht weniger als zwölf Monozellen des Typs D, die nur noch wenig Platz für Elektronik und Mechanik lassen – kann die Vierer über zehn Stunden netzunabhängig betrieben werden. Ihre akustischen Qualitäten stehen denen einer Studiobandmaschine, die in der passenden Konsole montiert locker die Größe einer Waschmaschine erreicht, nicht im mindesten nach. Einziges Manko der feinmechanischen Pretiose ist ihre kurze Aufnahmezeit. Ein relativ dickes Studioband mit geringem Kopiereffekt reicht bei der im professionellen Bereich üblichen Geschwindigkeit von 38 Zentimetern pro Sekunde gerade mal ein wenig mehr als eine Viertelstunde.

Übrigens bin ich selbst schuld daran, dass wir uns mit einem trotz allerfeinster Verarbeitung ausgesprochen schmucklos daherkommenden Testgerät beschäftigen. Nagra bietet neben dem CDP nämlich noch eine Variante namens „CDC“ an, die einen per Alps-Potentiometer regelbaren Ausgang besitzt und direkt mit einer Endstufe verkabelt werden kann. Die Frontplatte des CDC hat neben einer Kopfhörerbuchse sowie Pegel- und Balance-Regler noch eines von Nagras enorm kleidsamen Stereo-Modulometern zu bieten, wie es auch bei der IV-S zu finden ist. Allerdings lässt sich beim CDC die regelbare Ausgangsstufe nicht umgehen. Da in meiner Kette ein Vorverstärker unverzichtbar ist, habe ich mich für das puristische Modell mit direkterem Signalweg und festem Ausgangspegel entschieden. Und seit der CDP in meinem Hörraum steht, habe ich gegen seine

nüchterne Sachlichkeit auch absolut nichts mehr einzuwenden.

Auch die wirklich winzigen Schalterchen zur Helligkeitseinstellung respektive Abschaltung des Displays sowie zum Öffnen und Schließen der Schublade stören mich kein bisschen. Der Elma-Dreheschalter zur Steuerung der Laufwerksfunktionen mit seinem halb in der 10 Millimeter starken Frontplatte versenkten Knebelknopf ist haptisch ein Genuss. Die seiner Bedienung zugrunde liegende Logik erschließt sich mir jedoch nicht ganz: Wenn man die Fernbedienung verwenden möchte, muss man zuvor den Drehschalter auf die „Remote“-Position stellen. Dann funktioniert aber noch nicht einmal mehr der Taster für den Titelsprung an der Gerätefront. Dieses strikte Entweder-oder will mir nicht so recht einleuchten. Aber das ist auch schon der einzige Kritikpunkt, den ich finden konnte – zumindest am Gerät selbst. Weniger erfreulich ist die Informationspolitik der Schweizer. Zwar versorgen sie Wissbegierige mit einer wohlgestalteten achseitigen Produktinformation, in der verschiedene technische Lösungen diskutiert werden, ein kurzer Einblick in die Firmenphilosophie gegeben und natürlich auch die Formatfrage noch einmal zum Thema gemacht wird. Fakten zu den technischen Besonderheiten des CDP sind



jedoch relativ dünn gestreut. Doch dazu später.

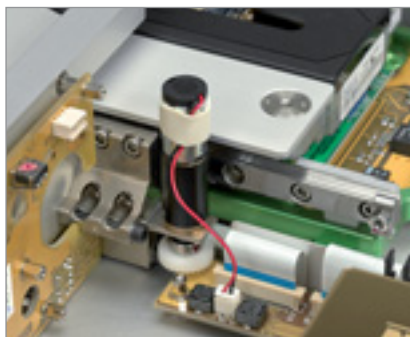
Erlauben Sie mir an dieser Stelle einige persönliche, von der mehrheitlichen Redaktionsmeinung durchaus abweichende Anmerkungen zum Stichwort „Formatfrage“, da mir meine Einschätzung zum Thema im Editorial des Heftes 74 einige kritische Leserzuschriften eingebracht hat: Ich gebe mich weder der Illusion hin, dass die Musikindustrie – und davon nehme ich engagierte Kleinlabel ausdrücklich aus – wirklich am bestmöglichen Klang ihrer Produkte interessiert ist, noch dass die veröffentlichte Meinung – selbst wenn es eine konzertierte Aktion aller nur denkbaren HiFi-Magazine gäbe – die Majors in ihrer jetzigen prekären Situation zu weiteren Investitionen in SACD-taugliches Studioequipment bewegen kann. Denn außer mit einigen wenigen Sony-Systemen, die sich meines Wissens bei den Aufnahme- und Mastering-Profis nicht durchsetzten, ist es bisher nicht möglich, von der Aufnahme bis zur fertigen SACD den Ein-Bit-Datenstrom ohne Umwandlung in ein Hochbit-Format beizubehalten. Wenn aber die Speicherung der Musik als schnelle Folge von Ein-Bit-Signalen klangliche Vorteile bietet, was ich nicht in Zweifel ziehen möchte,

kann es nicht gerade zweckdienlich sein, bei der Bearbeitung im Studio doch wieder ins PCM-Format wechseln zu müssen. Dieses lässt sich nur dann problemlos umgehen, wenn man ein komplett bearbeitetes analoges Masterband in einem letzten Schritt in einen digitalen Datenstrom wandelt, wie mir Christoph Stickel, Mastering Ingenieur in den MSM-Studios, der auch mit dem schon seit langem nicht mehr weiterentwickelten Sony-System gearbeitet hat, heute morgen noch einmal bestätigte. Auch Quinton-Macher Heinrich Schläfer, den ich bei MSM zu Überspielungen für das Bandprojekt der Analogue Audio Association getroffen habe, sieht keine Zukunft mehr für die SACD, und das, obwohl der Katalog seines Labels einige Veröffentlichungen in diesem Format aufzuweisen hat. Die Gründe für den ausbleibenden Erfolg der SACD seien jedoch keineswegs klanglicher Natur. Dass sich das beste Format am Markt nicht zu behaupten vermag, haben wir ja schon vor Jahrzehnten bei Videorecordern erfahren müssen.

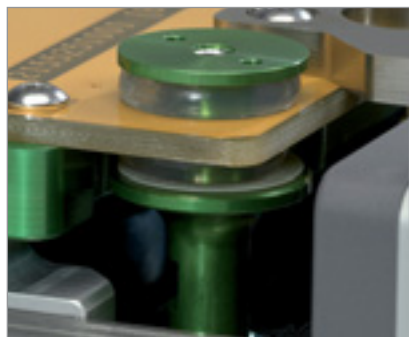
Nagra sieht ebenfalls nicht, dass sich SACDs oder Audio-DVDs in Zukunft doch noch etablieren werden und verweist daher lieber auf die ständige Weiterentwicklung der „traditionellen“

CD. Die Behauptung, dass Player die Fähigkeit, neben der CD auch eines der neueren Formate wiedergeben zu können, unbedingt mit Klangeinbußen bei den Scheiben mit 16 Bit und 44,1 Kilohertz bezahlten, möchte ich nach der Lektüre der Berichte der Kollegen in diesem Heft allerdings nicht unterschreiben. Wie dem auch sei: Nagra hat sich entschieden, seine beiden Player ebenso wie das Laufwerk CDT ausschließlich für das Abspielen von CDs auszuliegen.

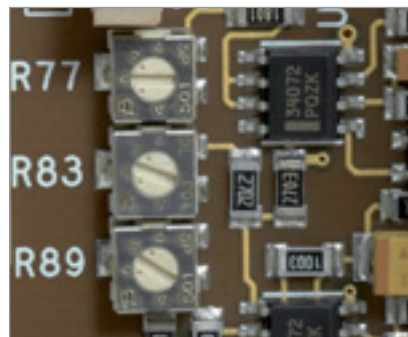
Das Herzstück der drei neuen Digitalkomponenten stellt der in der Schublade montierte Laufwerksmechanismus dar, der, wie der Produktinformation zu entnehmen ist, die Vorteile einer Schubladenkonstruktion mit denen eines Topladers verbinde. Erstere kommen den Wünschen der Kunden entgegen, da sie es ermögliche, Geräte übereinander anzuordnen, sei es direkt oder in einem Regal mit relativ geringen Abständen zwischen den einzelnen Ebenen. Bei einem Toplader erspare man sich nicht nur die mechanischen Probleme, die bei einer motorbetriebenen Schublade meist nach längerer Nutzung auftreten könnten, sondern vor allem die bei der Zentrierung und Fixierung der CD. Diese könne bei Topladern von Hand sehr viel leichter



Der Motor treibt die Schublade über eine Zahnstange



Die Abstimmung der Dämpfung nahm viel Entwicklungszeit in Anspruch



Winzige SMD-Potis gestatten den Abgleich mittels Feinstschraubendreher

und präziser vorgenommen werden, so dass das Servosystem zu Fehlerbeseitigung seltener ansprechen müsse, was wiederum dem Klang zugute käme.

Die Kombination aus der per Motor bewegten Schublade und der Laufwerkseinheit nennen die Schweizer „Nagra Mono-block tray“. Die Verbindung zwischen den beiden Elementen stellt ein „silent block silicon“-Entkopplungsmechanismus her, der sich bereits beim Digitalrecorder Nagra V zur Lagerung der Festplatte bewährt haben soll. Ein Motor der Firma Maxon, die auch Antriebe für den Mars Rover zulieferte, setzt die Schublade in Bewegung. Auch über die extrem geringen Toleranzen und die Oberflächenvergütung der Lade und ihrer Führungsschienen gibt man bereitwillig Auskunft. Dass der Puck aus dem Vollen gedreht und sein Gewicht so gewählt wurde, dass der Antriebsmotor nicht über Gebühr belastet wird, setzt man bei einem Gerät dieses Niveaus ja voraus. Aber all die genannten Details dürften so gut wie keinen Einfluss auf den Klang haben, von der Entkopplung des Laufwerks einmal abgesehen ...

Die ist dann, wie man freimütig bekennt, zusammen mit dem exakt gefertigten Disc-Clamper der einzige Nagra-Beitrag zum von Philips zugekauften CD-Pro2M-Laufwerk. Nach

ausgiebigen Tests habe man sich entschieden, die Einheit samt Steuerungs-Software so zu belassen, wie sie angeliefert wird, und auf jegliche Modifikation zu verzichten. Die gesamte übrige Elektronik sei aber eine Eigenentwicklung. Bei der Schaltung für die digitalen Audiosignale habe man beispielsweise von den Erfahrungen mit digitalen Aufzeichnungsmaschinen profitieren können. So werde das Signal am Ausgang des Wiedergabemoduls mit einem hochpräzisen Taktgenerator resynchronisiert, wodurch Jitter minimiert werden könne, ohne die Integrität des Audiosignals anzutasten.

Auch im Folgenden konfrontiert Nagra uns nicht mit revolutionären Neuerungen – wenn man der Produktinformation Glauben schenken darf: Es sind zwei Burr-Brown-Delta-Sigma-Wandler mit sehr geringen Störgeräuschen und Verzerrungen, die sich des Signals annehmen. Und die Schweizer Entwickler bedienen sich auch nicht des seit einiger Zeit bei den Mitbewerbern ausgesprochen beliebten Upsamplings, sondern verweisen nur kurz auf acht-faches Oversampling. Die mit Burr-Brown-Operationsverstärkern aufgebauten analogen Ausgangsschaltungen tragen hier keine klingvollen Namen – wie etwa die Ausgangsstufen bei Wadia, die man dort griffig „Sledgehammer“

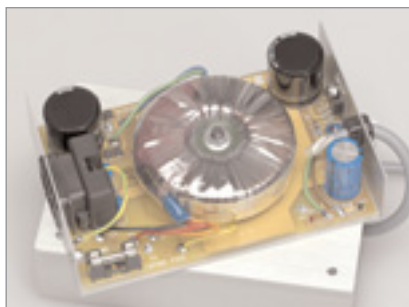
taufte. Bleibt nur noch zu erwähnen, dass im Nagra CDP neun diskret aufgebaute Spannungsregler Dienst tun.

Ich muss zugeben, dass die alles andere als sensationsheischende Beschreibung und die nüchterne Erscheinung des CDP nicht wirkungslos an mir vorübergegangen ist: Während seiner ersten beiden Tage am Gröbenzeller Netz lieferte der Player lediglich ein wenig musikalische Untermalung bei der Arbeit und vermittelte dabei den Eindruck, nichts falsch, aber auch nichts wahrhaft Außergewöhnliches zu machen. Doch diese Einschätzung änderte sich mit der ersten vertrauten Testscheibe grundlegend: Selbst bei zuvor mindestens 100-mal gehörten CDs fiel hier mal ein plötzlich etwas länger andauernder Ausklingvorgang auf, gab es da mal ein zusätzliches Griffgeräusch, wirkte die Raumdarstellung auf einmal noch eine Spur griffiger und realistischer. Da aber auch die Klangfarben an Intensität gewannen und die Dynamik noch eine Spur packender rüberkam, es also, um es kurz zu machen, klangliche Fortschritte in allen Einzelkriterien zu verzeichnen gab, stach keine der enormen Fähigkeiten des CDP besonders hervor. Die ungeheure Stimmigkeit und Ganzheitlichkeit der Wiedergabe wäre zumindest eine Erklärung dafür, dass ich die Leistungen des Nagra in den ersten 48 Stunden beim Musikgenuss nebenbei grob verkannte. Die zweite: Der Player braucht einfach eine gewisse Zeit am Netz, um zu Höchstleistungen fähig zu sein.

Nach meinem Aha-Erlebnis habe ich dann eine Zeitlang die einschlägig bekannten Scheiben gehört. Und keine hat meine inzwischen in allerhöchste Gefilde hinaufgeschnellten Erwartungen enttäuscht. Der Nagra leistet sich klanglich nicht die aller kleinste Schwäche, profiliert sich aber auch in keiner Disziplin über Gebühr. Es ist die



Sensoren im Deckel verhindern, dass der Player ohne Disc-Clamp startet



Aus dem separaten Netzteil gelangt nur sauberer Gleichstrom zum Player

Geschlossenheit seines Vortrags, die ihn zu etwas ganz Besonderem macht. Da wäre es müßig, die eigentlich schon viel zu oft genannten Titel erneut heranzuziehen und penibel darzustellen, wo ein Fitzelchen mehr Luft die Instrumentengruppen der Londoner Symphoniker umgibt, wo Jonas Hellborgs Bassgitarre mit noch mehr Druck das Trommelfell attackiert, wo Keith Jarretts Trio noch eindringlicher swingt oder wo Marty Krystals Saxophon noch plastischer im Raum steht.

Kommen wir lieber zu einer meiner aktuellen Lieblingsscheiben: Dieter Ilgs im letzten Jahr wiederveröffentlichte CD *Folk Song* (FullFat 05), auf der der Freiburger Bassist sich gemeinsam mit Wolfgang Muthspiel an diversen Gitarren und Steve Arguelles am Schlagzeug deutscher Volkslieder annimmt. Glau-

ben Sie mir: So mitreißend wie hier haben Sie „Im Märzen der Bauer“ noch nie zuvor gehört. Arguelles lässt die Felle knallen und die Cowbells singen, Muthspiel groovt melodisch sägend, und Ilg treibt die beiden mächtig knarrzend voran. Der einfache Song, den zumindest einige von Ihnen noch aus Kindergarten tagen kennen dürften, lässt das grandiose Trio vor Spielwitz schier überschäumen. Der Nagra transportiert diese faszinierende Mischung aus Esprit und Freude am Musizieren direkt in den Hörraum, vertreibt mit seiner Detailverliebtheit und Farbkraft dann aber in Sekunden jeglichen Gedanken an den technischen Aspekt der Klangreproduktion und bietet so Genuss auf höchstem Niveau.

PS: Eigentlich hätte ich mich nach dem Firmenbesuch bei Nagra von der speziellen Art der Schweizer nicht einmal mal mehr kurzfristig hinters Licht führen lassen dürfen. Als ich damals

den Service-Manager Herbert Bartels fragte, nach welcher Stromversorgung eine Nagra E verlange, antwortete er, dass sie mühelos mit Spannungen zwischen 11 und 30 Volt zurechtkomme, wies dann aber voller Ernsthaftigkeit darauf hin, dass es eines unbedingt zu beachten gelte, wenn 18 Volt nicht erreicht würden: In diesem Fall seien die in den Spezifikationen genannten Umpulzeiten nicht garantiert! ●

Komponenten der Testanlage

Bandmaschine:	Nagra IV-aS
Festplattenrecorder:	Alesis Masterlink
CD-Laufwerk:	Wadia WT 3200
D/A-Wandler:	Wadia X-32
Vorverstärker:	Brinkmann Marconi
Endverstärker:	Brinkmann Monos
Lautsprecher:	LumenWhite Diamond-Light Monitors
Kabel:	Nordost Valhalla, Shunyata, HMS Gran Finale Jubilee, Audioplan Powercord S
Zubehör:	Sun Leiste, Audioplan Powerstar, HMS Wandsteckdosen, Acoustic System Füße und Resonatoren, Finite Elemente Pagode Master Reference Heavy Duty und Cera-base, Harmonix Real Focus

image x-trakt

Was gefällt:

Die Selbstverständlichkeit, mit der der Nagra in allen Disziplinen Spitzenleistungen vollbringt.

Was fehlt:

Handfeste technische Erklärungen für den superben Klang dieses Players.

Was überrascht:

Dass Understatement eine genuin schweizerische Charaktereigenschaft zu sein scheint.

Was tun:

Die eigenen Erwartungen am Preis und nicht am unspektakulären Äußeren festmachen – und sich dennoch positiv überraschen lassen!

image infos



CD-Player Nagra CDP

Ausgänge analog:

1 x XLR, 1 x Cinch

Ausgänge digital:

1 x AES/EBU (XLR)
1 x SPDIF (Cinch)
1 x Toslink

Besonderheit:

externes Netzteil

Maße (B/H/T):

31/8/26 cm

15/5/10 cm (Netzteil)

Gewicht:

4 kg

900 g (Netzteil)

Garantiezeit:

2 Jahre

Preis:

12 200 Euro

image kontakt

Gaudios KEG
Brandhofgasse 11
A-8010 Graz
Telefon: +43 316/337175
www.gaudios.info